

# Rede

gehalten am 24. Januar 1849 im Vereine für Gewerbleiß in Preußen,  
und auf Wunsch der Zuhörer dem Druck übergeben

von  
**Dr. Dieterici,**  
Geh. Rath und Professor.

Wir sind versammelt, verehrte Freunde, den Tag der Geburt des großen Königs, Friedrich des Einzigen, zu erhebender Erinnerung festlich zu begehen. Friedrich war der Held seines Jahrhunderts, er ist der Stolz aller Preußen! Mit ihm, durch ihn ward unser Vaterland eine Achtung gebietende europäische Macht; wie Friedrichs Geist die Cabinete beherrschte, von größtem Einfluß war in der auswärtigen Politik, in dem Ordnen und Regeln der großen europäischen Staatenverhältnisse, so liebte er sein Volk, so wollte er es glücklich sehen in Wohlstand und Reichthum. „Allen Bürgern ihr Eigenthum sichern, schreibt Friedrich an d'Alembert, und sie so glücklich machen, als es die Natur des Menschen gestattet, diese Pflicht hat Jeder, der das Oberhaupt einer Gesellschaft ist, und ich bestrebe mich, diese Pflicht aufs Beste zu erfüllen.“ „Das Leben guter Fürsten,“ schreibt er an Voltaire, „ist eine unaussprechliche Thätigkeit.“ — „Wer den Menschen Wohlthaten erweist, wird dafür gesegnet.“ — Dem Prinzen von Württemberg aber schärft er als künftigen Regenten 1744 ein: „Denken Sie nicht, das Land sei für Sie geschaffen, sondern glauben Sie, daß die Vorsehung Sie hat geboren werden lassen, um das Volk glücklich zu machen!“

Friedrich war groß als Feldherr, groß als Politiker, groß in der Liebe zu seinem Volke, als das Herz und die Seele der Verwaltung! Er wollte die Blüthe der Gewerbe! Gleich im Beginn seiner Regierung errichtete er ein eigenes Ministerium für Gewerbe, für den Handel; und wies den Chef desselben an: „auf das Wohlsein derer Untertanen, wie auch deren Nahrung und Gewerbe, Vorjorge zu haben.“ Er soll „sorgen, die jetzigen Manufacturen im Lande zu verbessern, die Manufacturen, so darin noch fehlen, einzuführen, und so viel Fremde von allerhand Conditionen, Charakter und Gattung in das Land zu ziehen, als sich nur immer thun lassen will.“ — Er sagte die Sachen im Sinne seiner Zeit auf; überall aber dringt der lebendigste Eifer, der edelste Wille mächtig hervor! Die Blüthe der Gewerbe, das Glück seines Volkes besetzte ihn in der ganzen Zeit seiner Regierung. Eine Menge von Verordnungen zeigen, wie der große Mann überall hinsah, Fleiß und Arbeit belohnt wissen wollte, den Gewerbestand, die Thätigkeit im bürgerlichen Verkehr schützte, begünstigte, wie sehr sie ihm am Herzen lag; — das Wohl des preussischen Volkes war, wie viel er auch über allgemeine Verhältnisse, über philosophische, über wissenschaftliche Fragen gedacht und gearbeitet hat, doch der Hauptgedanke, der Kern, der belebende Nerv, wie das Endziel aller seiner Bestrebungen, die Palme, nach der er rang, bis zum letzten Athemzuge. „Unser Leben, sagt er in seinem Testament, ist ein flüchtiger Uebergang von dem Augenblicke der Geburt zu dem des Todes. Die Bestimmung des Menschen während dieses kurzen Zeitraums ist, für das Wohl der Gesellschaft, deren Mitglied er ist, zu arbeiten. Seitdem ich zur Handhabung der öffentlichen Geschäfte gelangt bin, habe ich mich mit allen Kräften, welche die Natur mir verliehen hat, und nach Maasgabe meiner geringen Einsichten bestrebt, den Staat, welchen ich die Ehre gehabt habe, zu regieren, glücklich und blühend zu machen! — Meine höchsten Wünsche in dem Augenblicke, in dem ich den letzten Hauch von mir gebe, werden für das Glück meines Reiches sein. Möchte es stets mit Gerechtigkeit, Weisheit und Nachdruck regiert werden, möchte es durch die Milde seiner Gesetze der glücklichste, in Rücksicht auf die Finanzen der am besten verwaltete, möchte es durch ein Heer, das nur nach Ehre und edelm Ruhme strebt, der am tapfersten verteidigte Staat sein; o! möchte es in höchster Blüthe bis an das Ende der Zeit fortbauern!“

Einen Regenten, den solche Gesinnungen beherrschten, der sein Volk durch die glorreichsten Siege zu einem mächtigen und großen Staat erhob, müssen alle Preußen ehren; und der preussische Gewerbeverein hat vor allem Grund, den Tag seiner Geburt zu feiern. Er liebte die Künste, die Arbeit des Friedens, — die Energie, die er in allen Handlungen entwickelte, trug er über auf die Gewerbe; sein edler Wille war sein Leben hindurch bewegt und erfüllt von dem Gedanken, sein Volk glücklich zu machen durch den Fleiß der Arbeitenden, durch die Blüthe der Gewerbe!

Gewerbleiß war schon in frühen Jahrhunderten in den Gegenden heimisch, die wir bewohnen. In der Mark Brandenburg fand unter den Fürsten aus dem Anhaltinischen Hause ein völlig freier Verkehr statt. Die Kultur und Bevölkerung des platten Landes und die Blüthe der Nationalgewerbe waren Folge davon. Sie war so groß, daß die Mark Brandenburg — das platte Land — 1375, nach Ausweis des Landbuchs Kaiser Karls IV., bevölkert und bebauter war, als jetzt. Die Fertigung wollener und leinener Zeug war bedeutend; die größeren Gattungen waren Nationalfabrikation der Wenden, die feineren wurden von einwandernden Nieder-

ländern gefertigt, von denen in einer Chronik der Slaven gesagt ist: Sie wurden reich über alle Schätzung! Die Zollrollen und Handelsverträge aus den Jahren 1236 und 1282 beweisen den lebhaftesten Verkehr der Mark in damaliger Zeit mit dem Auslande; die meisten Städte der Altmark, ferner Brandenburg, Berlin und Cöln, Frankfurt und andere, traten der Hanja bei. Carl IV. hatte großartige Ideen über die baltischen Länder, über den Nordosten Deutschlands. Abgesehen von Carl IV. ist aber nicht zu verkennen, daß die Mark Brandenburg im Besitze des Hauses Wittelsbach, und später unter den Kurfürsten aus dem Hause Luxemburg, in Wohlstand, in Blüthe der Gewerbe zurückging. Da kam die Mark Brandenburg im Anfang des 15ten Jahrhunderts an das Haus Hohenzollern. Neun edle Fürsten beherrschten dies Land zwei Jahrhunderte hindurch, mit einzelnen Ausnahmen, jeder eine längere Zeit. Die früheren, wie Friedrich I., Friedrich II., Albrecht Achill, gemahnen an die sagenhaften Helden des Alterthums, die aus der Ferne kommende verwilderten Stämmen Ordnung und Zucht brachten. Von den späteren brach Joachim I. die wilde Kraft des Abels, beförderte höhere Bildung, wie denn Joachim I. die Universität Frankfurt errichtete. Sein Nachfolger, Joachim II., führte die Reformation ein, Joh. George, Joachim Friedrich, Johann Sigismund, der zur reformirten Kirche übertrat, schützten die neue Lehre; hielten an Ordnung und Sicherheit. — So gedieh das kleine Gebiet; die Bevölkerung stieg, die Gewerbe kamen auf. Aber das kleine Land, kaum 700 Q. Meilen groß, doch immer noch dünn bevölkert, war in sich geschlossen, die Hanja längst im Sinken begriffen, die Gewerbe arbeiteten fast nur für das alleinige Bedürfniß der Einwohner. — Auch für das Blühen der Gewerbe ist es wichtig, einem großen, selbstständigen Staate anzugehören. Da erwacht Joh. Sigismund durch Erbischen, die lange von den Hohenzollern vorbereitet waren, Preußen und Jülich Cleve. — Nun wuchsen dem Adler die Schwingen an, am Rheine, der Weichsel, Oder, Elbe, Weser, Rhein lagen die Gebiete des neu sich erhebenden Staats. Aber der dreißigjährige Krieg brach aus. Kein deutsches Land hat durch ihn mehr gelitten, als unser Vaterland. Alles Gewerbe lag danieder; Berlin hatte in dieser Zeit eine Reihe von Jahren nicht mehr als 6 oder 8000 Einwohner! Da kam 1640 der große Kurfürst zur Regierung. Geboren am 6. Febr. 1620 in der Burg zu Cöln an der Spree, unter dem Zeichen des Löwen, hatte er, wie Friedrich II. von ihm sagt, alle die Eigenschaften, welche den großen Mann auszeichnen, heldenmüthige Tapferkeit, Umsicht und Voraussicht des großen Staatsmannes, die Arbeitsamkeit und milde Bestimmung des guten Fürsten. Er war der Hersteller und Vertheidiger seines Landes, der Begründer der Macht seines Hauses, der Schiedsrichter unter seinen Gleichen, und die Ehre seiner Nation!

Siegreich in seinen Schlachten, Flug und mit Geistesüberlegenheit herrschend in den Verhandlungen, hinterließ er seinem Nachfolger, nachdem Pommern, Magdeburg, Minden ihm zugefallen, ein Reich von beinahe 2000 Q.-Meilen; wie leer und öde er das Land erhalten; er beherrschte zuletzt nahe an 2 Mill. Menschen. — Wie jetzt der Staat und die außerordentliche Persönlichkeit des großen Kurfürsten schon von Bedeutung geworden waren für Europa, so that Friedrich Wilhelm, was er vermochte, für Entwicklung der Gewerbe. Sie können nur blühen, wenn Recht gehandhabt wird, wenn Ordnung und Gesetz walten; und Friedrich Wilhelms große Sorge war, diese im ganzen Lande zur kräftigen Geltung zu bringen. Er schätzte das Handwerk, rief die vertriebenen französischen Reformirten in sein Land, welche neue Gewerbe, neue Industrien einführten; behandelte nicht minder mit großer Vorliebe die bereits vorhandene Gewerksamkeit, wie namentlich die Linnenfabrikation in seinem „lieben Spinnerländchen Ravensberg.“ Ja, weit hinaus bis in ferne Welttheile wollte er für den Handel Verbindungen anknüpfen; seine Schiffe durchfahren den Ocean; er errichtete eine Colonie in Afrika. — Schon unter dem großen Kurfürsten beschäftigten Gedanken an die Königskrone vielfach das Brandenburgische Cabinet; sein Nachfolger Friedrich III. ward König. Vorwärts mußte das Reich, der Glanz des königlichen Hofes beförderte die Künste, die Gewerbe. Aber Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrichs des Großen, der 1713 folgte, suchte das Glück des Volkes, nicht wie der erste König, in Glanz und Pracht. Er wollte Ordnung und Fleiß und Sparsamkeit. Die rauh und hart in der Form, ist er doch eines der größten Talente für Organisation und Verwaltung, die je regiert haben. Er errichtete die Kriegs- und Domainen-Kammern, das General-Directorium, er fertigte die ersten Etats, nach denen überall und nach denen allein gewirthschaftet werden durfte. Er bereifte selbst seine Domainen, und ging in Scheunen und Ställe; er wollte ebenso, daß der Bürger in strenger Zucht sein Gewerbe treibe, und still und fleißig in der Werkstatt arbeite. Viele Meister besuchte er selbst und bestellte Arbeit.